

Beziehungsformen im Lebensverlauf dreier Generationen: Sequenzmusteranalyse von Beziehungsbiographien 30-, 45- und 60-jähriger Männer und Frauen in Hamburg und Leipzig

Dekker, Arne; Matthiesen, Silja

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dekker, A., & Matthiesen, S. (2004). Beziehungsformen im Lebensverlauf dreier Generationen: Sequenzmusteranalyse von Beziehungsbiographien 30-, 45- und 60-jähriger Männer und Frauen in Hamburg und Leipzig. *Zeitschrift für Familienforschung*, 16(1), 38-55. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-324003>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Arne Dekker und Silja Matthiesen

Beziehungsformen im Lebensverlauf dreier Generationen¹

Sequenzmusteranalyse von Beziehungsbiographien 30-, 45- und 60-jähriger Männer und Frauen in Hamburg und Leipzig

Three generations' forms of relationships. A sequential analysis of the biographies of 30-, 45- and 60-year old men and women.

Zusammenfassung:

Der soziale Wandel von Beziehungsformen und die zunehmende Verbreitung nicht-konventioneller Lebensformen wird von vielen – meist auf Querschnittsdaten beruhenden – familiensoziologischen Untersuchungen gegenwärtig nur unzureichend abgebildet. Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Aufsatz die Lebensverläufe 30-, 45-, und 60-jähriger Männer und Frauen mittels einer Optimal-Matching-Analyse im Längsschnitt. Im Jahr 2002 wurden in Hamburg und Leipzig 776 quantitative computergestützte Interviews (CAPI) durchgeführt, die u.a. die gesamte Beziehungsbiographie der Befragten in Form retrospektiver Längsschnittdaten erfassten. Eine Vergleich der unterschiedlichen Biographietypen bis zum Alter von 30 Jahren und bis zum Alter von 45 Jahren zeigt eine deutliche Zunahme der nicht-konventionellen Beziehungsmodelle des „living-apart-together“ und der nichtehelichen Lebensgemeinschaft.

Schlagerworte: Beziehungsbiographien, Beziehungsformen und Generation, empirische Sexual- und Familienforschung

Abstract

The striking changes in the organization of family relationships and the emergence of unconventional patterns of partnerships are usually underestimated in sociological empirical research. This is due in part to the methodological restriction of using only cross-sectional data. This paper contributes to the debate with a longitudinal analysis (optimal matching analysis) of the biographies of 30-, 45-, and 60-year old men and women. A sample of 776 men and women from Hamburg and Leipzig were interviewed in 2002. The computer assisted personal interviews (CAPI) included the retrospective recall of every steady relationship and every single period during the subjects' adulthood. A comparative analysis of different types of biographies up to the age of 30 versus up to the age of 45 reveals a significant increase in unconventional patterns of relationships such as living-apart-together or cohabiting.

Key words: relationship histories, intimate relationships and generational differences, empirical sexuality and family research

¹ Wir danken Dr. Christian Erzberger für seine Hilfe und Unterstützung bei der Anwendung des Optimal-Matching-Verfahrens.

1. Einleitung

Der Wandel von Beziehungsmustern, Familienformen und Sexualität gehört zu den tief greifendsten Veränderungen, die in den westlichen Industriegesellschaften in den letzten vier Jahrzehnten zu beobachten sind. Rückläufige Heirats- und Geburtenraten stehen zunehmenden Scheidungszahlen gegenüber, die Zunahme nichtkonventioneller Lebensformen signalisiert eine Umbruchssituation in der privaten Lebensführung (vgl. Engstler, 1998; Peuckert, 1999; Schneider, 1998, 2000, 2002). Nachdem die Ehe schon in den 60er Jahren das Monopol verloren hatte, Sexualität zu legitimieren, verliert sie gegenwärtig das Monopol, Beziehungen und Familien zu definieren (Schmidt u.a., 2000, 2003). Weniger, spätere und kürzere Ehen schaffen den Rahmen für eine neue Vielfalt nichtkonventioneller Lebens- und Beziehungsformen, die vor allem in lebensverlaufsbezogenen Betrachtungen sichtbar werden.

Allerdings ist die Datenlage bezogen auf diese nichtkonventionellen Beziehungsformen erstaunlich schlecht² und die Interpretation der Befunde kontrovers. In der soziologischen Debatte über den Wandel von Familie und privater Lebensführung in Deutschland lassen sich gegenwärtig drei Positionen unterscheiden (Schneider, 2002, S. 523). Ein Teil der Autoren geht vor dem Hintergrund der Theorie der gesellschaftlichen Individualisierung (Beck, 1986; Beck & Beck-Gernsheim, 1990, 1993, 1994) aufgrund umfangreicher Sekundäranalysen statistischen Materials davon aus, dass „seit Mitte der 60er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und in der ehemaligen DDR eine zunehmende Pluralisierung und Individualisierung zu beobachten ist“ (Peuckert, 1999, S. 19). Andere Autoren treten der Pluralisierungsthese entgegen. Sie kritisieren die ungenügende Gegenstandsbestimmung, Begriffsreflexion und Milieuspezifizierung der Individualisierungsthese und stellen ihre empirische Basis in Frage (vgl. Burkhart, 1997; Koppetsch & Maier, 1998; Klein, 1999; Wagner & Franzmann, 2000).

Eine dritte Position wird u.a. von Nave-Herz (2002) vertreten. Sie argumentiert, die Vielfalt der Lebensformen habe nur in der Altersgruppe der 20-35jährigen erkennbar zugenommen. Demzufolge hat sich vor allem der Phasenablauf bis zur Familiengründung verändert, die Nichteheleiche Lebensgemeinschaft (NEL) sei als „eine neue Form während der Postadoleszenz zu bewerten“ (Nave-Herz, 2002, S. 49ff). Die Familiengründung wirkt bei dieser Interpretation als eine Art Trichter, der die Phase der nichtkonventionellen Lebensformen beendet – diese münden

2 Uwe Schmidt weist in seinem kürzlich erschienenen Übersichtswerk über die deutsche Familiensoziologie darauf hin, „dass, obwohl das Phänomen nichtehelicher Lebensgemeinschaften sowohl in der deutschen Familiensoziologie als auch in der Öffentlichkeit zumindest in den 80er Jahren starke Aufmerksamkeit erfuhr, vergleichsweise wenige empirische Untersuchungen vorliegen (...)“ (Schmidt, 2002, S. 297). Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt auch Thomas Klein, der eine Pluralisierung bislang nur auf der Ebene der Begriffe konstatiert. „Über die längerfristige Entwicklung der Partnerlosigkeit und der partnerschaftlichen Lebensform ohne gemeinsamen Haushalt ist hingegen wenig bekannt.“ (Klein, 1999b, S. 104)

spätestens zu Beginn des vierten Lebensjahrzehnts in die Lebensform Ehe. Nichtkonventionelle Partnerschaften werden so im wesentlichen als Übergangsformen oder gescheiterte Versuche auf dem Weg zur Ehe betrachtet³. Die Veränderungen der privaten Lebensführung wären nach dieser Lesart wenig substantiell, sie deuteten vor allem auf ein verändertes biographisches Timing.

Mit dem vorliegenden Beitrag möchten wir im Rahmen dieser Debatte eine Längsschnittbetrachtung von Beziehungsbiographien leisten. In der Familiensoziologie ist es üblich, das Vorkommen von Beziehungsformen mittels Querschnittsdaten zu untersuchen. Anders als in der qualitativen Biographieforschung, die den Fokus auf die gesamte Biographie legt, fehlt in der quantitativen Forschung bislang weitgehend der Versuch, nicht nur Zustände zu bestimmten Zeitpunkten, sondern komplexe Sequenzmuster (also Biographieverläufe) zu untersuchen. Eine Ausnahme bildet das im Rahmen des DFG-Sonderforschungsbereichs „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ erstmals für die quantitative Lebensverlaufsforschung nutzbar gemachte Verfahren der Optimal-Matching-Analysis (vgl. Erzberger & Prein, 1997; Erzberger & Kluge, 2000; Erzberger, 2001; Kluge, 2001). Wir wenden diese Technik, die jeden Einzelbiographieverlauf in seiner gesamten Länge in die Analyse mit einbezieht, in der vorliegenden Untersuchung auf retrospektiv erhobene Längsschnittsdaten von Beziehungen an und fragen *erstens*, wie sich die Beziehungsbiographien von Angehörigen dreier Generationen bis zum Alter von 30 Jahren voneinander unterscheiden, und *zweitens*, wie sich die gefundenen Unterschiede verändern, wenn wir den Blick auf die Beziehungsbiographien bis zum Alter von 45 Jahren erweitern.

2. Daten und Methodik

Die Studie

Die genannten Forschungsfragen gehören zum Kern einer quantitativen empirischen Studie, die wir seit 2001 am Institut für Sexualforschung der Universität Hamburg durchführen. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts „Beziehungsbiographien im sozialen Wandel“⁴ wurden im Frühsommer 2002 in Hamburg und Leipzig insgesamt 776 Männer und Frauen der Geburtsjahrgänge 1942, 1957 und 1972 befragt, also zum Zeitpunkt der Erhebung 30jährige, 45jährige und 60jährige.

3 Das Spektrum der Deutungen ist hier ebenso heterogen wie umstritten: Die NEL wird als „Probeehe mit geringen Trennungskosten“, als „Phase der Suchprozesse auf dem Heiratsmarkt“ (Klein, 1999a, S. 71), als „Vorform“ oder „Alternative“ zur Ehe oder als „erweiterte Such- und Testphase“ (Hill & Kopp, 1999, S. 12ff) gedeutet.

4 Die Untersuchung wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert (Schm 261/7-1/2). Weitere Informationen sowie aktuelle Veröffentlichungen können unter www.beziehungsbiographien.de eingesehen werden.

Die Adressen der Befragten wurden nach einem Zufallssystem von den jeweiligen Einwohnermeldeämtern gezogen. Die Teilnahmequote lag bei insgesamt 27%, variierte aber erheblich, je nachdem, ob wir die Befragten telefonisch (39%) oder nur schriftlich (14%) erreichen konnten. Die bisherigen Analysen des Verweigererfehlers sprechen dafür, dass wir in unserer Stichprobe das Vorkommen nichtkonventioneller – und das heißt hier: nicht-ehelicher – Lebensformen etwas überschätzen, was vermutlich mit einer größeren Teilnahmebereitschaft der höher Gebildeten zusammenhängt⁵. Unsere Stichprobe überschätzt also nichtkonventionelle, mittelschichtige Lebensformen und gilt – auch dies sollte bei der Interpretation berücksichtigt werden – für die nicht-katholische Großstadtbevölkerung in Hamburg und Leipzig. Die Interviews dauerten im Durchschnitt 74 Minuten und wurden von 21 eigens dafür geschulten Interviewerinnen und Interviewern computergestützt erhoben. Rund 300 Items erfassten so unterschiedliche Bereiche wie sexualdemographische Basisdaten, die gegenwärtige Beziehung oder Singlephase, die Trennung oder Scheidung in Familien mit Kindern und – für die vorliegende Auswertung von besonderer Bedeutung – Eckdaten zur gesamten Beziehungsbiographie der Befragten. Die 776 Männer und Frauen berichteten uns über insgesamt 2585 feste Beziehungen. Unser methodisches Vorgehen bei der Erhebung der Beziehungsbiographien unterscheidet sich in zweierlei Hinsicht von den in der Familiensoziologie etablierten Verfahren:

Erstens gaben wir bei der Erhebung der Beziehungen keine Definition vor (etwa: feste Partnerschaft, die mindestens ein Jahr andauerte). Eine feste Beziehung ist in unseren Daten das, was die Befragten dafür halten⁶. So erfassten wir feste Beziehungen auch dann, wenn die Partner nicht zusammenwohnen. Die LAT-Beziehungen (living-apart-together) bilden einen wesentlichen Teil der gegenwärtigen Beziehungslandschaft und ein Verzicht auf ihre Betrachtung verstellt den Blick auf eine Reihe von Veränderungen, die sich gerade in der jüngsten untersuchten Generation abzeichnen. *Zweitens* betrachteten wir – den Blick auf die feste Beziehung und nicht nur auf die Ehe gerichtet – gleichgeschlechtliche und gegengeschlechtliche Beziehungen. Beide unterscheiden sich, abgesehen von einigen sexualdemographischen Items, deutlich weniger, als

5 Eine ausführlichere Diskussion des Verweigererfehlers sowie der Methodik der Untersuchung bietet Schmidt et al. (2003).

6 Während der Erhebung zeigte sich, dass die Befragten mit dieser Einschätzung keinerlei Probleme haben: sie wissen sehr genau, was sie als Beziehung empfinden und was nicht. Die Selbstzuweisung des Beziehungsstatus durch die Befragten bringt im Rahmen einer Retrospektiverhebung ein methodisches Problem mit sich: es ist denkbar, dass ältere Befragte ihre frühen Beziehungserfahrungen im Lebensverlauf reinterpreten und nicht mehr Beziehung nennen, etwa dann, wenn sie diese im Alter weniger ernst nehmen. Wäre dies der Fall, so erschiene in unseren Daten ein Alterseffekt als Kohorteneffekt. Es zeigt sich jedoch, dass auch dann, wenn post hoc andere Kriterien (z.B. Mindestdauer ein Jahr) zur Beziehungsdefinition heran gezogen werden, die Ergebnisse in ihrer Tendenz nicht wesentlich verändert werden.

empirische Studien zur männlichen Homosexualität, die auf Konvenienzstichproben beruhen, dies gelegentlich nahe legen (vgl. Dekker & Schäfer, 1999)⁷.

Längsschnitte im Vergleich: Optimal-Matching-Analysis

Wie bereits erwähnt, liegt eine wichtige Besonderheit unserer Studie darin, dass wir neben der gegenwärtigen Partnersituation auch die gesamte Beziehungsgeschichte aller Befragten erhoben haben. In Anlehnung an ein von Laumann et al. (1994) entwickeltes Verfahren wurden dabei für jede feste Beziehung Basisdaten erhoben (Beginn, Ende, Dauer, Familienstand, Kinder, Zusammenwohnen, Außenbeziehungen, Bewertung). Auch für jede Singleperiode wurden Basisdaten protokolliert (Beginn, Ende, Dauer, Sexualpartner). Mit diesen Informationen ist es uns möglich, für die Befragten aller drei Untersuchungsjahrgänge die komplette Beziehungsbiographie ab dem 15. Lebensjahr zu rekonstruieren. Es liegen uns Daten zu 764⁸ Beziehungsbiographien vor, die sich über eine Lebensspanne von 15 Jahren (bei den 30jährigen) bis zu 45 Jahren (bei den 60jährigen) erstrecken.

Die 764 individuellen Lebensverläufe erhalten ihr charakteristisches Bild durch die Art, Lage, Dauer und Abfolge bestimmter Beziehungsformen. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, mittels Optimal-Matching-Analysis eine Typisierung von Beziehungsverläufen vorzunehmen und die Biographien nach Maßgabe größter Ähnlichkeit in eine Anzahl von Clustern zu gruppieren⁹. Das auf den US-amerikanischen Wissenschaftler Andrew Abbott (Abbott, 1995; Abbott & Forrest, 1986; Abbott & Hrycak, 1990) zurückgehende Verfahren ist ein *exploratives* statistisches Instrument, das zur Entdeckung von Mustern und Strukturen in Lebensverläufen eingesetzt werden kann (Aisenbrey, 2000)¹⁰. Im Prinzip werden dabei ähnliche Verläufe zu Gruppen zusammengefasst, die in sich möglichst homogen sind, sich aber von anderen Gruppen von Verläufen möglichst stark unterscheiden (vgl. Erzberger, 2001). Kurz gesagt leistet die Optimal-Matching-Analysis vier Dinge:

- 1) Sie betrachtet als fallorientierte Analysestrategie die Sequenzmuster als Ganzes und wird so der Komplexität der individuellen Beziehungsgeschichte gerecht. Dies zeigt Abbildung 1 – eine Beziehungsbiographie wird in Halbjahresschritte aufgesplittet, denen jeweils eine Statusposition (A-D) zugeordnet ist.

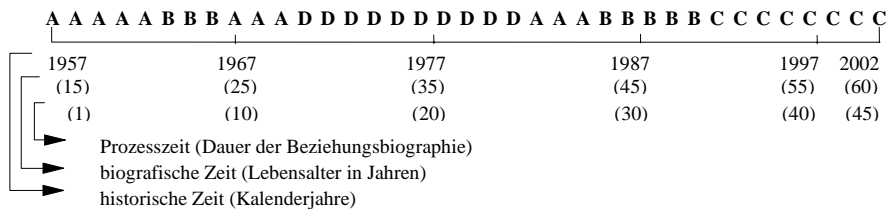
7 Auch hier gilt: verzichten wir post hoc auf die selbstdefiniert homosexuellen Befragten, verändert dies unsere Ergebnisse in der Tendenz nicht.

8 Die zwölf Missings betreffen 10 Befragte, die noch nie eine feste Beziehung hatten, und zwei Befragte, deren hohe Partnerzahlen die Möglichkeiten unseres Erhebungsinstruments sprengten.

9 Wir haben in diesem Forschungsprojekt noch einen weiteren Ansatz zur Typisierung von Beziehungsbiographien verfolgt, nämlich ein stärker hypothesengeleitetes inspektives Verfahren (vgl. u.a. Schmidt & von Stritzky, 2003).

10 Explorativ ist das Verfahren u.a. deswegen, weil die Art der Gruppierung von einer Reihe von Entscheidungen abhängt, die Forscherin oder Forscher im Laufe des Verfahrens treffen. Hierzu gehört die für die Bestimmung von Ähnlichkeiten nötige Festlegung von „Überführungskosten“. Für Einzelheiten vgl. Erzberger (2001).

Abbildung 1: Empirisch ermittelter Verlauf einer Beziehungsbiographie als Sequenzmuster



A = Single: keine feste Beziehung¹¹
 B = LAT: feste Beziehung, getrennt wohnend („Living-apart-together“)
 C = NEL: feste Beziehung, zusammen wohnend („Nicht-eheliche Lebensgemeinschaft“)
 D = Ehe: feste Beziehung, verheiratet.

2) Sie berechnet mittels eines Iterationsverfahrens eine *Matrix der Distanzen* aller Sequenzmuster untereinander. Wie geschieht dies? Die Optimal-Matching-Analyse ermittelt die „Kosten“, die anfallen, wenn eine Sequenz in eine andere überführt wird. Dabei bedient sie sich dreier möglicher Optionen: *erstens* Ersetzen einer Statusposition, *zweitens* Einfügen einer Statusposition und *drittens* Löschen einer Statusposition. Die Kosten für das Ersetzen oder Verschieben werden vom Forschenden definiert, wobei auch inhaltliche Überlegungen eine Rolle spielen (vgl. Erzberger, 2001).

Abbildung 2: Berechnung der Ähnlichkeiten (Distanzen) von Sequenzen über die Minimierung von Überführungskosten

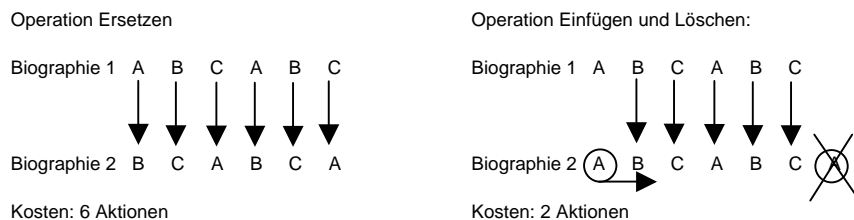


Abbildung 2 vergleicht die Überführung von einer Biographie in eine andere auf der Basis der Aktionen Ersetzen oder Einfügen und Löschen. Statt der sechs Aktionen, die im Falle des Ersetzens nötig sind, um die Biographie 1 in die Biographie 2 zu überführen, werden beim Einfügen und Löschen lediglich zwei Aktionen zur Überführung benötigt - die Kosten sind geringer und *spiegeln damit die Ähnlichkeit der Verläufe wider* (vgl. Abbott & Hrycak, 1990). Die

¹¹ Unsere Definition des Single bezieht sich allein auf den Partnerstatus. Danach ist auch jemand „Single“, der mit Kindern lebt, aber gegenwärtig keine feste Beziehung hat. Für andere Definitionen des Single vgl. Hradil, 2003.

Optimal-Matching-Analysis setzt die drei Operationen Ersetzen, Löschen und Einfügen innerhalb des Vergleichsprozesses in allen erdenklichen Kombinationen so ein, dass minimale Überführungskosten entstehen (vgl. Erzberger & Prein, 1997, S. 73). Jeder Verlauf wird mit jedem anderen verglichen und die Distanz aller Verläufe zueinander als Distanzmatrix errechnet.

- 3) Mittels einer Clusteranalyse, die auf die Distanzmatrix angewendet wird, lassen sich dann möglichst homogene *Typen von Sequenzmustern* bestimmen. Biographische Verläufe die möglichst ähnlich sind werden zu Clustern zusammen gefasst.
- 4) Die mittels der Clusteranalyse identifizierte Typologie kann schließlich zur *weiteren Analyse* als Variable übernommen werden.

3. Beziehungsbiographien bis zum Alter von 30 Jahren in drei Generationen

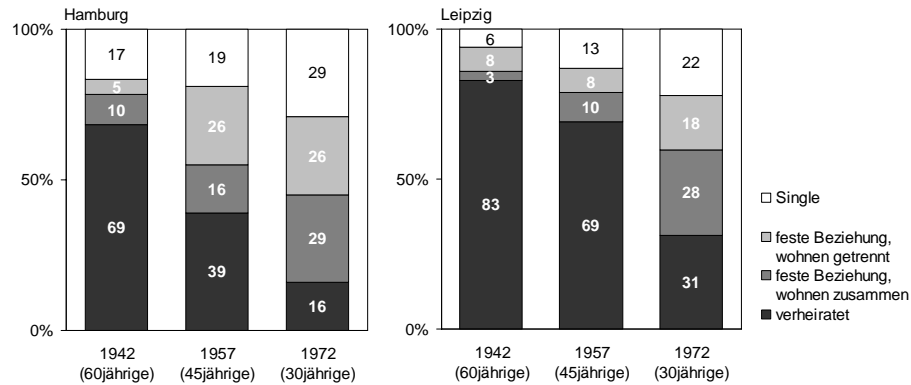
Da unsere jüngsten Befragten 30 Jahre alt sind, erlauben uns unsere Daten einen Vergleich der drei Generationen hinsichtlich ihrer Beziehungsbiographien bis zu diesem Alter. Betrachten wir, bevor wir zur Analyse der Längsschnittdaten und damit zur Optimal-Matching-Analysis kommen, zunächst Querschnittdaten, fragen also in traditioneller Weise, wie sich unterschiedliche Beziehungsformen zu einem bestimmten Zeitpunkt (also bei einem bestimmten Lebensalter der Befragten) verteilen.

Beziehungen bis zum Alter von 30 Jahren im Querschnitt¹²

1942 Geborene waren im Alter von 30 Jahren sehr viel häufiger verheiratet als heutige 30jährige, dies ist der wohl augenfälligste Generationenunterschied (Abbildung 3). Nichteheliche Beziehungen kamen früher hingegen viel seltener vor. Die 45jährigen nehmen eine Zwischenposition ein, gleichen in Hamburg aber eher den 1972, in Leipzig eher den 1942 Geborenen, Männer und Frauen unterscheiden sich nicht. Insgesamt können wir einen massiven Umbruch im Beziehungsverhalten junger Großstädter sowohl in Hamburg als auch in Leipzig belegen, allerdings zeigt er sich in Leipzig weniger stark ausgeprägt als in Hamburg.

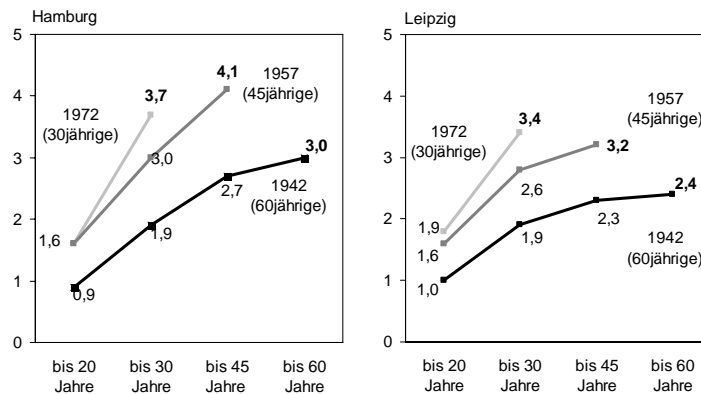
12 Eine ausführliche Betrachtung der Querschnittdaten findet sich in Schmidt et al., 2003.

Abbildung 3: Beziehungsformen bis zum Alter von 30 Jahren (nach Ort in %)



Neben einer Betrachtung der *Beziehungsform* bildet auch die *Beziehungsfrequenz*, also die Anzahl der bis zu einem bestimmten Zeitpunkt geführten Beziehungen, einen guten Indikator für Veränderungen der Beziehungsbiographien zwischen den Generationen. Offenbar ist die Frequenz von Beziehungen von Generation zu Generation erheblich angestiegen (Abbildung 4).

Abbildung 4: Durchschnittliche Anzahl der festen Beziehungen bis zum Alter von 20 Jahren, 30, 45 und 60 Jahren*



* Einschließlich der zum gegenwärtigen Zeitpunkt aktuellen Beziehung. Die fett gedruckten Werte bezeichnen die durchschnittliche Anzahl der Beziehungen bis zum Zeitpunkt der Befragung. Signifikanz der Generationenunterschiede für alle Altersstufen und bis zum Zeitpunkt der Befragung sowie für beide Städte $p < .000$. Signifikanz des Ost-West-Unterschieds $p < .003$ (1942), $p < .000$ (1957), ns (1972).

Besonders anschaulich wird dies, wenn man sich vor Augen führt, dass heute 30jährige im Durchschnitt bereits mehr feste Beziehungen hatten als 60jährige in ihrem viel längeren Leben. Betrachten wir die 60jährigen im Alter von 30, zeigt sich der Unterschied noch deutlicher: bis zu diesem Zeitpunkt hatten sie nur halb

so viele Beziehungen wie die 1972 Geborenen. Wiederum nehmen die 1957 Geborenen eine Zwischenposition ein und die Befunde aus Leipzig sind etwas „traditioneller“ als die aus Hamburg. Männer und Frauen unterscheiden sich hinsichtlich der Anzahl der festen Beziehungen nur geringfügig, weshalb die Aussagen für beide Geschlechter zusammengefasst wurden.

Beziehungsbiographien bis zum Alter von 30 Jahren im Längsschnitt

Abb. 6 zeigt in fünf Clustern die Längsschnitte der Beziehungsbiographien all unserer Befragten bis zum 30 Lebensjahr. Jedes Cluster enthält also Biographien von Angehörigen aller drei Generationen, allerdings aufgrund des sozialen Wandels zu sehr unterschiedlichen Anteilen. In den folgenden Graphiken (Abb.5, 6 und 8) werden die vier unterschiedlichen Beziehungsformen, in denen die Befragten zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Biographie leben können, durch farbige Balken dargestellt.

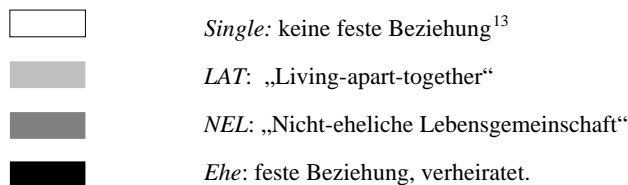


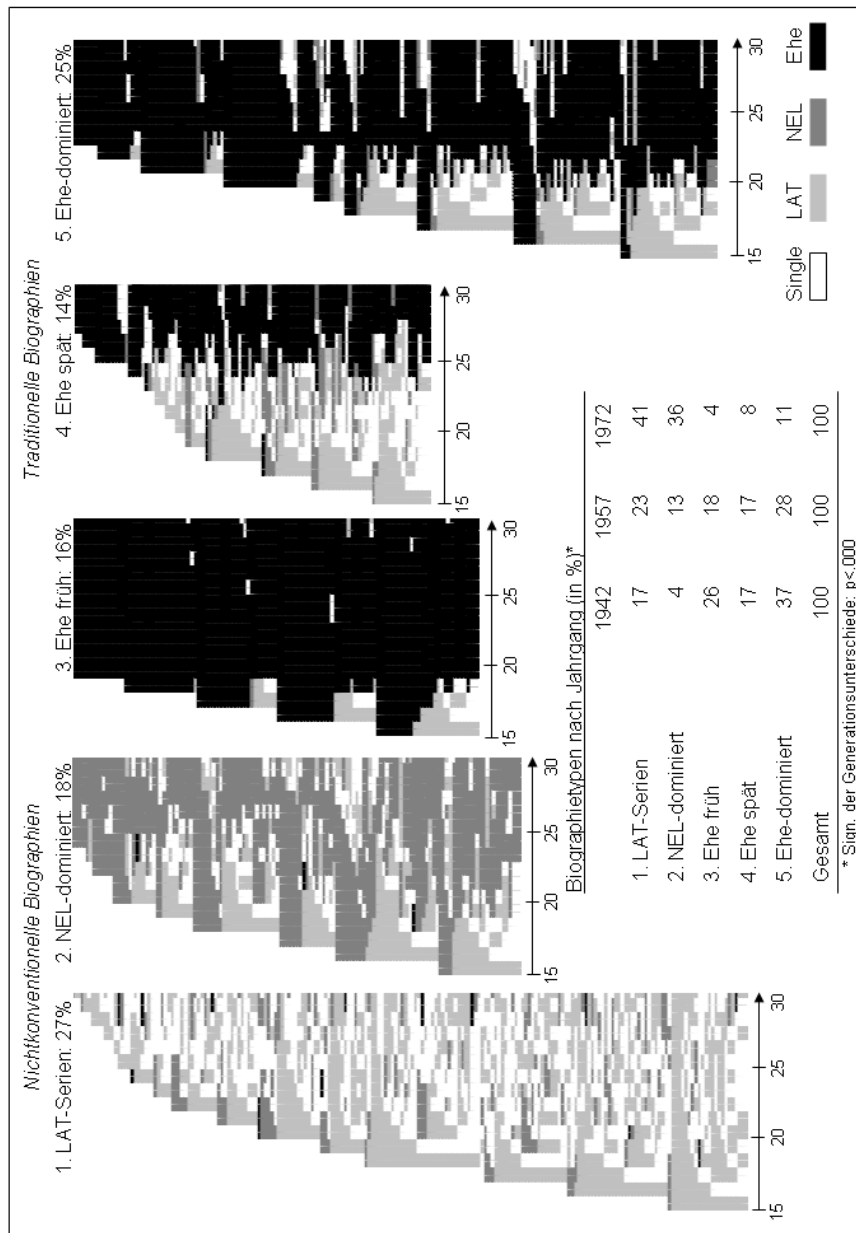
Abbildung 5: Die Beziehungsbiographie als Abfolge von Beziehungsformen



Jeder farbige Balken markiert eine abgeschlossene Beziehung oder eine abgeschlossene Singlephase. Bei der Interpretation der Daten ist zu beachten, dass sich die Definition als NEL oder Ehe nach der weitestgehenden Form dieser Beziehung richtet: eine sechsjährige Beziehung, deren Partner nach drei Jahren zusammenziehen, wird über die gesamten sechs Jahre als NEL gewertet. Wie verteilen sich diese vier *Beziehungsformen* bei einer Längsschnittbetrachtung bis zum Alter von 30 Jahren?

13 Siehe Fußnote 11.

Abbildung 6: Beziehungsbiographien bis zum Alter von 30 Jahren in fünf Typen



Am häufigsten findet sich *Typ 1 LAT-Serien*, der dominiert wird von einer Folge meist relativ kurzer LAT-Beziehungen. Diese Beziehungsserien können früh, also noch in den Teenagerjahren beginnen, oder auch sehr viel später. Sind Angehörige des Typs 1 mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin zusammengezogen, so meist nur für wenige Jahre, um wiederum Single- und LAT-Phasen anzuschließen. Ehen kommen sehr sporadisch und nur als kurze Episoden vor. Die Serien von kürzeren LAT-Beziehungen sind einer von zwei nichtkonventionellen Biographieverläufen, und typisch vor allem für die jungen Befragten. 41% der 1972 Geborenen hatten bis zum Alter von 30 Jahren eine solche Beziehungsbiographie, bei den 1942 Geborenen waren es nicht einmal halb so viele.

Die zweite nichtkonventionelle Verlaufsform – *Typ 2 NEL-dominiert* – wird von Beziehungen bestimmt, in denen die Partner zusammen wohnen. Diese Beziehungen halten oft viele Jahre und sind zu einem nicht unerheblichen Anteil auch die erste feste Partnerschaft im Leben der Befragten. Gelegentlich finden sich aber bei NEL-dominierten Biographien Serien von Lat- und Singlephasen. Wie der Typ 1 findet sich auch der Typ 2 vor allem bei den heute 30jährigen (36% gegenüber 4% der 1942 Geborenen). Das bedeutet auch, dass nahezu vier Fünftel der 1972 Geborenen die ersten 15 Jahre ihrer Beziehungsbiographie einen der beiden nichtkonventionellen Biographietypen gelebt haben (gegenüber 21% der 60jährigen).

Als eher „traditionell“ lassen sich die drei folgenden Cluster bezeichnen, die allesamt – auf unterschiedliche Weise – von der Ehe bestimmt werden. Hier dominiert die älteste Generation: *Typ 3 Ehe früh* findet man bei einem Viertel der 60jährigen; sie heirateten etwa bis zum 20. Lebensjahr, Scheidungen (bis zum Alter von 30 Jahren) kommen kaum vor, und wenn, dann nur, um relativ schnell in eine neue Ehe zu münden. Dieser Verlaufstyp kommt bei den heute 30jährigen praktisch nicht vor und ist auch bei den 45jährigen eher selten.

Anders sieht dies beim *Typ 4 Späte Ehe* aus, der durch eine Eheschließung eher gegen Mitte oder Ende des zweiten Lebensjahrzehnts geprägt ist. Vor der späten Eheschließung hatten Angehörige dieses Biographietyps entweder gar keine feste Beziehung, oder aber – häufiger – serielle LAT-Beziehungen. Wiederum ist dieses Cluster bei den heute 60jährigen erheblich häufiger als bei den heute 30jährigen. Auffällig ist aber, dass die 45jährigen diesem Cluster anteilig ebenso häufig angehören, wie die 60jährigen. Dies lässt folgenden Schluss zu: Die Verringerung der Anzahl von Eheschließungen insgesamt lässt sich eher auf den Rückgang der frühen Ehen zurückführen, weniger jedoch auf die Abnahme der späten Ehen.

Dieses Ergebnis wird durch das letzte, eher unspezifische Cluster *Typ 5 Ehe-dominiert* gestützt. Die durchschnittliche Dauer der Ehen liegt hier zwischen jener in den beiden vorgenannten Clustern. Vor, oder auch nach den Ehen (im Falle einer frühen Ehescheidung) finden sich erneut LAT-Serien mit zwischenzeitlichen Singlephasen. Dieser Biographietyp ist typisch für die 60jährigen, findet sich aber auch bei den 45jährigen in nicht unerheblichem Ausmaß.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass die Beziehungsbiographien bis zum Alter von 30 enormen Veränderungen unterworfen waren, mit einer Verschiebung von der frühen Ehe hin zu langjährigen LAT- und NEL-Phasen. Was geschieht nun nach dem 30. Lebensjahr? Ist der Zeitpunkt der Eheschließung

lediglich verzögert, so dass sich die Generationen beispielsweise im fünften Lebensjahrzehnt wieder einander annähern? Für die heute 30jährigen können wir das natürlich noch nicht wissen, für die beiden älteren Generationen liegen uns Daten vor. Wie also unterscheiden sich unsere Untersuchungsjahrgänge 1942 und 1957 hinsichtlich ihrer Beziehungsbiographien bis zum Alter von 45 Jahren?

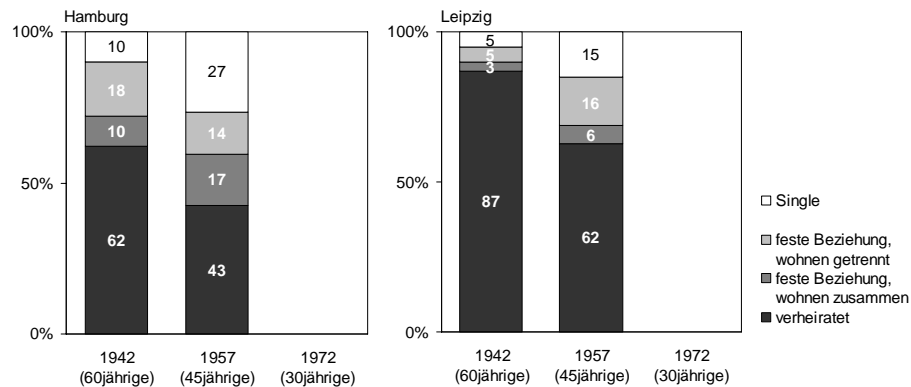
4. Beziehungsbiographien bis zum Alter von 45 Jahren in zwei Generationen

Werfen wir zunächst wiederum einen Blick auf die Querschnittsdaten, und fragen uns, wie sich die vier Beziehungsformen im Alter von 45 Jahren verteilen.

Beziehungen bis zum Alter von 45 Jahren im Querschnitt

15 Jahre nach unserer ersten Momentaufnahme hat der Anteil der Ehen sich nur unwesentlich verändert, und zwar bei beiden untersuchten Jahrgängen. Das bedeutet zugleich: auch im Alter von 45 Jahren unterscheiden sich Jahrgang 1942 und 1957 ganz erheblich (vgl. Abb. 7).

Abbildung 7: Beziehungsformen bis zum Alter von 45 Jahren (nach Ort in %)



Wie zu erwarten sind auch im Alter von 45 Jahren Ehen seltener geworden, für eine lediglich verspätete Eheschließung der jüngeren Generation lassen sich keine Belege in unseren Daten finden. Vor allem das Singledasein hingegen ist häufiger. Dies erklärt sich hauptsächlich aus der höheren Beziehungsfluktuation der 1957 Geborenen, wie ein Blick zurück auf Abbildung 4 zeigt. Das heißt, Befragte dieses Jahrgangs sind nicht etwa häufiger langjährige Überzeugungssingles – sie sind im Alter von 45 Jahren vielmehr mit größerer Wahrscheinlichkeit *gerade wieder einmal* Single, bevor sie eine neue Beziehung beginnen.

Die 1957 Geborenen waren Heranwachsende in einer Zeit, die in außerordentlicher Weise von Auf- und Umbrüchen in der Sexualität und im Geschlechterverhältnis geprägt war. Nur noch die Hälfte dieses Jahrgangs hat eine traditionelle Beziehungsbiographie begonnen: Im Alter von 30 Jahren, waren 54% verheiratet (vgl. Abb.3, jedoch Hamburg und Leipzig zusammengefasst). Noch bemerkenswerter allerdings ist die Tatsache, dass der Anteil ehelicher Beziehungen über die nächsten 15 Jahre konstant bleibt. Im Alter von 45 Jahren sind 52% verheiratet, d.h. in der Lebensphase zwischen 30 und 45 wurden ebenso viele Ehe geschieden wie neue Ehen geschlossen wurden.

Beziehungsbiographien bis zum Alter von 45 Jahren im Längsschnitt

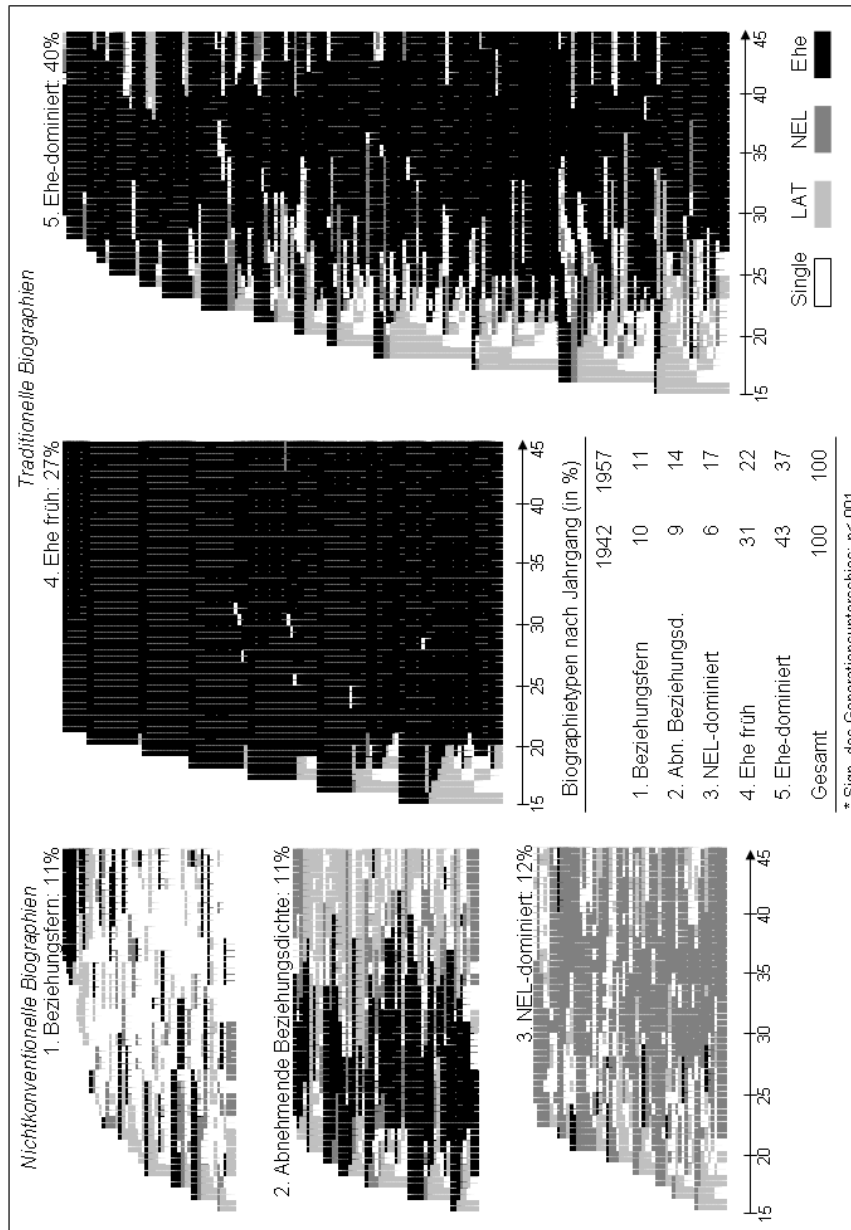
Was bei den Beziehungsbiographien bis zum Alter von 30 Jahren noch keine Rolle spielt, bildet bei jenen bis zum Alter von 45 Jahren ein eigenes Cluster: Typ 1 *Beziehungsfern* in Abb. 8 zeigt Befragte, die lange Phasen ihres Erwachsenenlebens (bis zum Alter von 45) als Single gelebt haben, für die das Single-Dasein also eine Art Lebensstil darstellt und mehr ist, als eine bloße Übergangsphase. Der Anteil dieser dauerhaft *Beziehungsfernen* ist nun über die Generationen nicht angestiegen, er liegt einigermaßen konstant bei einem Zehntel. Die oben im Querschnitt diagnostizierte Zunahme von Singles bei den 1957 Geborenen ist also tatsächlich nicht als Durchsetzung eines eigenen, beziehungsfernen Lebensstils zu werten, sondern als Ergebnis der großen Beziehungsfluktuation.

Etwas häufiger als bei den 1942 Geborenen finden sich beim Jahrgang 1957 hingegen Biographien, die mit einer Ehe (in ganz seltenen Fällen: einer NEL) beginnen, dann jedoch – nach einer Trennung oder Scheidung – in unverbindlichere Beziehungen (meist LAT) münden. Diese werden meist in gewisser Regelmäßigkeit von Singlephasen unterbrochen. Wir beschreiben dieses Cluster als Typ 2 *Abnehmende Beziehungsdichte*.

Bis zum Alter von 45 Jahren ist für die 1942 Geborenen die nichteheliche Lebensgemeinschaft keine häufig gewählte Lebensform. Lediglich 6% von ihnen gehören diesem Cluster (Typ 3: *NEL-dominiert*) an, haben also einen überwiegenden Teil ihres Lebens in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft zugebracht – bei den 1957 Geborenen waren es fast dreimal so viele. Anhand dieses Clusters lässt sich nachvollziehen, dass die NEL für einen im Generationenvergleich zunehmenden Teil der Befragten zu einem eigenen Beziehungsstil geworden ist, der über lange Phasen der Biographie beibehalten wird. Hier zeigt sich ein bedeutender gesellschaftlicher Wandel, der sich durch Herausschieben der Eheschließung allein nicht erklären lässt.

Die folgenden Cluster zeigen dies noch deutlicher. Nach den bisher dargestellten drei nichtkonventionellen Biographietypen kommen wir nun zu den traditionellen und damit wesentlich durch die Ehe bestimmten Clustern. Was sich bei der Momentaufnahme der Querschnittsdaten bereits abzeichnete, findet sich hier

Abbildung 8: Beziehungsbiographien bis zum Alter von 45 Jahren in fünf Typen



beeindruckend bestätigt: Biographietypen, in deren Zentrum die Ehe steht, sind seltener geworden – und zwar auch, wenn wir sie bis zum Alter von 45 Jahren verfolgen. Insgesamt ist ein Rückgang von 74% (Jg. 1942) auf 59% (Jg. 1957) zu verzeichnen, der bei dem traditionelleren Typ 4 *Ehe früh* stärker ausfällt als beim unspezifischen Typ 5 *Ehe-dominiert*, in den vor allem Ehen mit vorherigen LAT-Serien eingehen. Der vergleichsweise geringere Rückgang des Typ 5 sollte nicht darüber hinweg täuschen, dass im Falle einer lediglich verspäteten Eheschließung beim Jahrgang 1957 der Anteil der Befragten an diesem Cluster deutlich hätte ansteigen müssen.

5. Diskussion

Im Jahr 1999 stellte Thomas Klein mit einem gleichnamigen Aufsatz die Frage: „Partnerschaft im Wandel?“ und kam nach eingehender empirischer Betrachtung u.a. zu dem Ergebnis, „dass sich partnerschaftliche Lebensformen [...] über die Kalenderzeit und über die Generationen hinweg kaum verändert haben. Die einzige wirklich deutliche Veränderung besteht in der Substitution der Ehe durch die Nichteheleiche Lebensgemeinschaft vor allem im jüngeren Erwachsenenalter.“ (115) Dieses Ergebnis können wir in unserer Stichprobe nach der Analyse unserer Daten mittels Optimal-Matching-Analyse nicht bestätigen.

Betrachten wir Beziehungsbiographien bis zum Alter von 30 Jahren, so finden wir einen beeindruckenden sozialen Wandel der biographischen Verläufe, und zwar von der (vor allem frühen) Ehe hin zu Formen, in deren Mittelpunkt LAT- und NEL-Serien stehen. Die Serialität und Fluktuation von Beziehungen in den ersten 15 Jahren der Beziehungsbiographie hat dramatisch zugenommen, und damit auch die Anzahl der erlebten Trennungen.

Lässt sich dieser Wandel nun als ein Übergangsphänomen im „jüngeren Erwachsenenalter“ interpretieren, das spätestens im Alter von 45 Jahren in die traditionelle Ehe mündet? Auch diese These der biographisch „nach hinten verschobenen“ Eheschließung lässt sich in unserer Stichprobe nicht bestätigen. Die Befragten des Jahrgangs 1957 sind keinesfalls mit 45 Jahren ebenso oft verheiratet wie die 1942 Geborenen, haben in der Lebensphase zwischen 30 und 45 also keinesfalls die „verschobenen“ Eheschließungen „aufgeholt“. Betrachtet man nichteheliche Lebensgemeinschaften hinsichtlich ihrer Platzierung im Lebensverlauf, dann wird deutlich, dass sie vor allem in drei verschiedenen biographischen Zusammenhängen vorkommen: erstens als kurze Beziehungen *vor* (meistens kürzeren) Ehen – dieses Muster wird seltener. Zweitens als längerfristige Beziehungen *nach* geschiedenen Ehen und drittens als eigener *Beziehungsstil*, der über mehr als 20 Jahre der Beziehungsbiographie beibehalten wird – diese beiden Muster (NEL als weniger institutionalisierte Form des Zusammenlebens nach einer gescheiterten Ehe sowie als eigener Beziehungsstil) werden im Generationenvergleich deutlich häufiger.

Selbst wenn Befragte der jüngeren Generationen *irgendwann* heiraten sollten, kann das über die gravierenden biographischen Veränderungen nicht hinweg-

täuschen – sie tun das vor dem Hintergrund multipler Beziehungs- und Trennungserfahrungen und bringen damit andere Erwartungen und Kompetenzen mit in die Ehe. Betrachtet man Beziehungsbiographien in ihrem komplexen Gesamtverlauf, dann wird offensichtlich, dass eine Ehe im Alter von 45 Jahren je nach Vorgeschichte ganz unterschiedliches bedeuten kann. Dieser Vorgeschichte wird die hier unternommene Darstellung und der Vergleich von lebensverlaufsbezogenen Biographietypen besser gerecht als die etablierte Betrachtung von Querschnittsdaten. Für Hamburg und Leipzig lassen sich in unserer Stichprobe gravierende Veränderungen der Partnerschaftsmuster feststellen. Weitere Forschung an repräsentativen Stichproben wären wichtig, um die Aussagen von Thomas Klein in ihrer Allgemeingültigkeit zu überprüfen.

Literatur

- Abbott, Andrew (1995). Sequence analysis: New methods for old ideas. In: *Annual Review of Sociology*, Vol. 21, 93-113.
- Abbott, Andrew & Forrest, John (1986). Optimal matching methods for historical sequences. In: *Journal of Interdisciplinary History* XVI, 471-494.
- Abbott, Andrew & Hrycak, Alexandra (1990). Measuring resemblance in sequence data: An optimal matching analysis of musicians' careers. In: *American Journal of Sociology*, No. 1, 144-185.
- Aisenbrey, Silke (2000). *Optimal matching analysis*. Opladen: Leske und Budrich.
- Beck, Ulrich (1986). *Risikogesellschaft*. Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Beck, Ulrich & Elisabeth Beck-Gernsheim (1990). *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich & Elisabeth Beck-Gernsheim (1993). Nicht Autonomie sondern Bastelbiographie. Anmerkungen zur Individualisierungsdiskussion am Beispiel des Aufsatzes von Günter Burkhardt. *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 22, Heft 3, 178-188.
- Beck, Ulrich & Elisabeth Beck-Gernsheim (Hrsg.) (1994). *Risikante Freiheiten*. Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Burkart, Günter. (1997). *Lebensphasen-Liebesphasen. Vom Paar zur Ehe zum Single und zurück?* Opladen: Leske und Budrich.
- Dekker, Arne & Schäfer, Siegrid (1999). Zum Sampling-Bias empirischer Studien über männliche Homosexualität. In: *Zeitschrift für Sexualforschung*, Jg. 12, Heft 4, 350-361.
- Engstler, Heribert (1998). *Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik: Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftliche Situation der Familien und familiendemographische Entwicklung in Deutschland*. 3. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Bonn: Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt.
- Erzberger, Christian (2001). Sequenzmusteranalyse als fallorientierte Analysestrategie. In: Reinhold Sackmann & Matthias Wiggins (Hrsg.), *Strukturen des Lebenslaufs. Übergang – Sequenz – Verlauf. Statuspassagen und Lebenslauf Band 1*. Weinheim und München: Juventa.
- Erzberger, Christian & Kluge, Susann (2000). Repräsentativität qualitativer Untersuchungen: Lebensverlaufsmuster als Basis für Auswahlentscheidungen. In: Walter Heinz (Hrsg.), *Übergänge – Individualisierung, Flexibilisierung und Institutionalisierung des Lebensverlaufs*. Beiheft 3 der *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*. Weinheim: Juventa, 298-313.

- Erzberger, Christian & Prein, Gerald (1997). Optimal-Matching-Technik: Von der Schwierigkeit weibliches Leben zu ordnen. In: ZUMA-Nachrichten, Nr. 40, Jg. 21, 52-80.
- Hill, Paul B. & Kopp, Johannes (1999). Nichteheleiche Lebensgemeinschaften – theoretische Aspekte zur Wahl von Lebensformen. In: Thomas Klein & Wolfgang Lauterbach (Hrsg.), Nichteheleiche Lebensgemeinschaften. Analysen zum Wandel partnerschaftlicher Lebensformen. Opladen: Leske und Budrich.
- Hradil, Stefan (2003). Vom Leitbild zum „Leidbild“. Singles, ihre veränderte Wahrnehmung und der „Wandel des Wertewandels“. In: Zeitschrift für Familienforschung, Jg.15, Heft 1, 38-54.
- Klein, Thomas (1999). Verbreitung und Entwicklung nichtehelicher Lebensgemeinschaften im Kontext des Wandels partnerschaftlicher Lebensformen. In: Thomas Klein & Wolfgang Lauterbach (Hrsg.), Nichteheleiche Lebensgemeinschaften. Analysen zum Wandel partnerschaftlicher Lebensformen. Opladen: Leske und Budrich.
- Klein, Thomas (1999b). Partnerschaft im Wandel? In: Friedrich W. Busch, Bernhard Nauck & Rosemarie Nave-Herz (Hrsg.), Aktuelle Forschungsfelder der Familienwissenschaft. Würzburg: Ergon.
- Kluge, Susann (2001). Strategien zur Integration qualitativer und quantitativer Erhebungs- und Auswertungsverfahren. In: Walter R. Heinz (Hrsg.), Methodeninnovation in der Lebenslauf- und Biographieforschung. Band 4. Weinheim: Juventa.
- Koppetsch, Cornelia & Maier, Maja S. (1998). Individualisierung ohne Gleichheit? Zur aktuellen Lage des Geschlechterverhältnisses. In: Jürgen Friedrichs, Die Individualisierungsthese. Opladen: Leske und Budrich.
- Laumann, Edward O. et. al. (1994). The social organisation of sexuality. Sexual practices in the United States. Chicago: University of Chicago Press.
- Nave-Herz, Rosemarie (2002). Wandel und Kontinuität in der Bedeutung, in der Struktur und Stabilität von Ehe und Familie in Deutschland. In: Rosemarie Nave-Herz (Hrsg.), Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse. Stuttgart: Lucius und Lucius.
- Peuckert Rüdiger (1999). Familienformen im sozialen Wandel. 3. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Opladen: Leske und Budrich.
- Schmidt, Gunter (Hrsg.) (2000). Kinder der sexuellen Revolution. Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität 1966 – 1996. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Schmidt, Gunter & v. Stritzky, Johannes (2003). Beziehungsbiographien dreier Generationen. In: Familiendynamik, 28 (in Vorb.).
- Schmidt, Gunter, Starke, Kurt, Matthiesen, Silja, Dekker, Arne & Starke, Uta (2003). Beziehungsformen und Beziehungsverläufe im sozialen Wandel. Eine empirische Studie an drei Generationen. Zeitschrift für Sexualforschung, Jg.16, Heft 3; 195-231.
- Schmidt, Uwe (2002). Deutsche Familiensoziologie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Schneider, Norbert F., Rosenkranz, Doris & Limmer, Ruth (1998). Nichtkonventionelle Lebensformen. Entstehung, Entwicklung, Konsequenzen. Opladen: Leske und Budrich.
- Schneider, Norbert F. (2000). Private Lebensführung zwischen Tradition und Postmoderne. Rechts- und familiensoziologische Betrachtungen. In: Zeitschrift für Sexualforschung, 13, 104-115.
- Schneider, Norbert F. (2002). Zur Lage und Zukunft der Familie in Deutschland. In: Gesellschaft – Wirtschaft – Politik (GWP), 2, 511-544.
- Wagner, Michael & Franzmann, Gabriele (2000). Die Pluralisierung der Lebensformen. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 25, 1, 151-173.

Eingereicht am 14.11.03

Akzeptiert am 05.01.04

Anschrift des Autors und der Autorin

Dipl.-Soz. Arne Dekker
Institut für Sexualforschung und forensische Psychiatrie
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinistraße 52
20246 Hamburg

Email: dekker@uke.uni-hamburg.de

Dipl.-Soz. Silja Matthiesen
Institut für Sexualforschung und forensische Psychiatrie
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinistraße 52
20246 Hamburg

Email: smatthie@uke.uni-hamburg.de